

ausstellung der woche

Bilderbriefe von Tinguely

SCHENKUNG. Die Schenkung von Roland Bieber in Erinnerung an Karola Mertz-Bieber erweitert die Sammlung des Museums Tinguely mit Briefzeichnungen aus den Jahren 1970 bis 1988. Karola Mertz und Jean Tinguely begegneten sich erstmals 1969 in Berlin. In den folgenden Jahren schrieb Jean Tinguely zahlreiche «Bilderbriefe» an Karola. Nach seiner schweren Erkrankung im Jahre 1984 wurden die Briefe seltener. Der letzte Brief datiert aus dem Jahre 1988, drei Jahre vor seinem Tod. Die Briefzeichnungen Jean Tinguelys sind einerseits Briefe mit einem ganz konkreten Inhalt, daneben aber auch Zeichnungen, Collagen, Gouachen und Bilder. Das Museum zeigt eine Auswahl von Werken aus der Schenkung.



Jean Tinguely. Fontaine Jo Siffert. © Pro Litteris

> **Museum Tinguely**, Basel. Die Ausstellung dauert noch bis zum 22. August. www.tinguely.ch

aufruf der woche

Open Call zur Regionale

OFFENER WETTBEWERB. Ab sofort können sich Bildende KünstlerInnen sowie StipendiatInnen, die im trinationalen Raum (Nordwestschweiz, Südbaden und Elsass) leben und arbeiten, sowie Mitglieder der teilnehmenden Kunstvereine um die Teilnahme an der Regionale 11 bewerben. Dieses Jahr werden die Dossiers während des Auswahlverfahrens vom dock, der Basler Dokumentationsstelle für Kunstschaffende, betreut und können während der gesamten Dauer der Regionale eingesehen werden. Dossiers können zu den Öffnungszeiten der dock-Stelle persönlich abgegeben oder per Post eingereicht werden.

> **Regionale 11**, Nähere Informationen unter: www.dock-basel.ch

ausstellung national

Thomas Struth

RETROSPEKTIVE. Spätestens seit dem Erfolg seiner «Museumbilder» Anfang der Neunzigerjahre zählt Thomas Struth (*1954) neben Andreas Gursky und Jeff Wall zu den weltweit wichtigsten und einflussreichsten Fotokünstlern. Nachdem eine Retrospektive 2002 durch die wichtigsten Museen der USA reiste, ist das Kunsthaus Zürich 2010 die erste Station von Struths erster grossen europäischen Übersichtsausstellung. Ausserdem wird in Zürich erstmals eine Gruppe neuer Werke vorgestellt.



Populär. Thomas Struth, «Museo del Prado 7», 2005. © Thomas Struth

> **Kunsthaus**, Zürich. Die Ausstellung dauert noch bis zum 12. September. www.kunsthaus.ch

Verspielte Abstraktion – nicht nur für Kinder

New Jersey erinnert an die begehbaren Skulpturenlandschaften von Michael Grossert

ANNETTE HOFFMANN

Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt, sagte schon Friedrich Schiller. Doch was hat das mit der bildenden Kunst zu tun? Eine Ausstellung im New Jersey stellt eine Verbindung her.

Spielplätze und das Werk eines Künstlers des Jahrgangs 1927 sind nicht eben das, was man vom Basler Ausstellungsraum New Jersey üblicherweise erwartet. Was also ist dran an der Ausstellung «3 Playgrounds 1967–1975» des 83-jährigen Michael Grossert?

Fakt ist, dass der in Paris und Basel lebende Künstler im Zeitraum von acht Jahren drei Spielplätze entwarf und teilweise verwirklichte. Einer davon befindet sich beim Schulhaus Aumatten in Reinach und wurde vor einem Jahr restauriert, ein zweiter lud Kinder in Muttenz zum Spielen ein, der dritte, für die Résidence Grétilat in Vitry-sur-Seine entworfen, wurde nicht realisiert. Im New Jersey sind neben Modellen und Fotografien auch Elemente der Skulpturen sowie ein Film aus den späten 60er-Jahren zu sehen.

KEINE SPIELGERÄTE. Er habe damals keine Spielplätze gemacht, stellt Michael Grossert resolut fest. Lieber spricht er von Skulpturen und Landschaften aus Polyester. Tatsächlich fällt auf, dass auf Grosserts Spielplätzen Geräte fehlen, es gibt keine Schaukeln, keine Wippen oder Rutschen, nicht einmal ein Sandkasten.

Stattdessen dominieren Rampen, kragende Elemente, Nischen, Winkel, einmal ist in den Beton eine Figur mit ausgebreiteten Armen ausgespart. Ein wenig erinnert sie an Le Corbusiers «Le Modulor» und doch markiert sie keine feste Grösse, sondern einen Übergang. Wer hier hineinpasste, so erzählt Michael Grossert, war alt genug für eine weiterführende Schule. Grosserts Spielplätze sind nicht statisch. «Man muss nicht in Kinder hineinschlüpfen», sagt er. Sondern «hohe Ansprüche stellen und die Kinder ernst nehmen».



Kinder ernst nehmen. Spiel-Skulpturenhof von Michael Grossert für das Schulhaus Aumatten in Reinach. Foto Mischa Christen © Pro Litteris

Man vergisst leicht, dass auch Isamu Noguchi und Le Corbusier Spielplätze entwarfen. Grossert selbst hat sich bei der Planung an seine Zeit als Schulbub erinnert, an räumliche Situationen, oft ausgelöst durch ein besonderes sinnliches Erlebnis. Obwohl es auf den ersten Blick nicht auffällt, sind seine Spielplätze pädagogisch, indem sie die Kinder körperliche Erfahrungen machen lassen, sie den Raum erleben, Distanzen und Höhen überwinden lassen.

Für die Muttenzer Moosjurtenstrasse etwa sah er ausser der Kletterskulptur einige frei stehende gelbe, rote und

blaue Polyestermodule vor, die die Mädchen und Jungen gemeinsam wie Legosteine eigenhändig zusammenstecken und kombinieren konnten.

«Der Skandal kam später», erinnert sich der Bildhauer. Seine Spiellandschaften waren noch nicht derart im öffentlichen Bewusstsein, wie es seine Skulptur «Lieudit» für die Heuwaage sein sollte. Es war ein Tabu, eine Skulptur mit Malerei zu überziehen und absolut unmöglich, erzählt er. Und so wurde es auch wahrgenommen. Damals herrschte das Diktum der Materialreinheit vor, ruft Michael Grossert ins Ge-

dächtnis. Künstler wie Max Bill bestimmten das Kunstverständnis. Sein eigenes Selbstverständnis ist von dem Widerstand geprägt, den seine Arbeit damals in Basel hervorrief.

SPRUNG INS KALTE WASSER. Künstlersein hat für Michael Grossert viel damit zu tun, ins kalte Wasser zu springen, Gegenwind auszuhalten, neue Wege zu suchen und Gegensätze miteinander zu verbinden. Die Möglichkeiten, die ihm damals der Kunststoff bot, begeistern ihn noch heute, etwa die Leichtigkeit des Materials, die es erlaubte, die Statik

auszureizen. Dass seine Arbeiten heute wieder Interesse wecken, wird Michael Grossert mit Genugtuung erfüllen.

Und wirklich greift eine Generation jüngerer Künstler derzeit formale Lösungen der 60er- und 70er-Jahre wieder auf: die Offenheit von Werken, das Denken in Modulen, minimalistische Strukturen. Im New Jersey wird dies nun an die gesellschaftlichen Ideen jener Jahre rückgekoppelt.

> **New Jersey**, Basel, Hüningerstrasse 18. Bis 28. August, Fr und Sa 14 bis 18 Uhr. www.newjersey.ch



Blickfang. Das Cover der zweiten Ausgabe von «Art Collector», gestaltet von Daniel Robert Hunziker.

Galerien im Scheinwerferlicht

Die neue Schweizer Kunstzeitschrift «Art Collector» wird in Basel produziert

ALEXANDER MARZAHN

Es ist ein Basler Medienprodukt mit überregionalem Anspruch: Das zweisprachige Kunstmagazin «Art Collector» widmet sich vier Mal pro Jahr den Galerien und der Kunstszene der Schweiz.

Ist es verwegen, in Zeiten der Internet-Autokratie auf das gedruckte Wort zu setzen? Nicht unbedingt, wenn das Produkt gehaltvoll und zielgenau ist – wie etwa die «Losungen» (Bibelverse) des Basler Reinhardt-Verlags, deren Auflage im deutschsprachigen Raum jedes Jahr die Millionengrenze überschreitet. In eine andere Nische stösst nun der ebenfalls in Basel beheimatete FA Kunstverlag vor: Mit der neuen Publikation «Art Collector» richtet er den

Fokus auf die nationale Galerienszene, für die es bisher tatsächlich keine adäquate publizistische Plattform gab – die am Kiosk erhältlichen Kunstmagazine sind entweder international ausgerichtet oder haben, wie das Schweizer «Kunstbulletin», Kunsthallen und Museen im Visier.

Der «Art Collector», als Magazin im A4-Format auf festem Papier gedruckt, soll vierteljährlich erscheinen. Die Erstausgabe ist mit 20 000 Exemplaren im Juni zur Art Basel erschienen; am 25. August folgt die zweite Nummer.

Die rund 50 Qualitätsgalerien, deren aktuelle Ausstellung auf einer oder zwei Seiten vorgestellt wird, liefern die Texte in der jeweiligen Landessprache selbst – hier bietet

«Art Collector» vor allem Übersicht und Orientierung. Von Bischofberger bis Ziegler spiegelt die Auswahl die Kräfteverhältnisse in der Schweiz: 28 Galerien stammen aus Zürich, zwölf aus Genf, sieben aus Basel, drei aus Bern; dazu kommen ein halbes Dutzend Solisten.

NAMHAFT AUTOREN. Für mehr Distanz und eine offene Themenwahl steht eine Reihe redaktioneller Beiträge von oft namhaften Gastautoren: Ein Künstlerinterview, drei Betrachtungen zur Lage der Kunstnation, zwei Kolumnen (Daniel Baumann und Nicolas Trembley), dazu Ausstellungstipps. Zudem wird das Cover jeder Ausgabe exklusiv von einem Künstler gestaltet und ist auch

als Edition erhältlich. Angenehm unaufdringlich, visuell anspruchsvoll und sorgfältig produziert empfiehlt sich dieses Magazin also zu Recht als Alternative zu den elektronischen Medien. Auch wenn deren Strategie der freien Informationsumwälzung im Galerienteil übernommen wird und einige der Ausstellungen bereits vor Ende des Drei-Monats-Zyklus bereits wieder Geschichte sind: Für Kunstsammler und -interessierte, deren Horizont nicht an der Grenze ihrer Heimatstadt endet, ist der «Art Collector» eine übersichtliche, von kompetenter Hand zusammengestellte Orientierungshilfe.

> **Art Collector.** Am Kiosk, in Galerien und im Abonnement (50 Franken). www.artcollector.ch